

Agrarische Perspektiven - Landwirtschaft und Jagd

K. BUCHGRABER

Die Lebensräume der Wildtiere werden weitgehend durch die land- und forstwirtschaftliche Nutzung mitbestimmt oder geprägt. Beanspruchte ursprünglich das Wild die Natur für sich, so meldete der Landwirt zunehmend mit seinen Tieren und seinen Feldkulturen sein Interesse dieser Ressourcen für die bäuerliche Nutzung an. In der Selbstversorgerwirtschaft hatte der Landwirt noch mehr für die Wildtiere über, später mit der beginnenden Marktproduktion und dem Anspruch der Gesellschaft auf billige Lebensmittel kam der Landwirt bei steigenden Aufwendungen immer mehr unter Druck. Ab dieser Zeit sieht der Land- und Forstwirt das Wild als direkten Konkurrenten in der Ernte. Mit steigenden ökonomischen Schwierigkeiten wurden auch Lebensräume zugunsten einer verbesserten Produktion verändert. Führte diese Situation in den Gunstlagen für Landwirtschaft zu einer Intensivierung, so wurde die Bewirtschaftung in benachteiligten Regionen aus Gründen der Wirtschaftlichkeit extensiviert oder sogar eingestellt. Die Intensivierung aber auch die Auflassung, insbesondere in waldreichen Regionen, führte zu einer Veränderung - meist zu einer Verschlechterung - der Lebensräume.

Weltweite Trends

Die Energiebereitstellung beherrschte in den letzten 50 Jahren massiv die Weltpolitik und die Wirtschaftsräume. Diese

Epoche „Erdöl - Erdgas - Kohle“ läuft aus und motiviert derzeit Investoren im Bereich „Nachwachsender Rohstoffe NAWAROS“ für die Energieproduktion aus der Natur. Die Biogasanlagen mit einhergehender Monokultur führten in Österreich schon zu leichten regionalen Veränderungen in den Lebensräumen. In den osteuropäischen Ländern, wo die ackerbaulichen Ressourcen gewaltig sind, werden nun Großprojekte mit Millionen von Hektaren geplant und umgesetzt. Die dafür interessantesten Kulturen (Mais, Weizen, Raps, Hirse, Zuckerrohr) werden dort in einer engen Fruchtfolge stehen, es wird in Richtung „Monokultur“ gehen. In gleicher Weise werden verzögert die Ackerressourcen, auch Nahrungsmittel (Weizen, Soja, Zuckerrüben usw.) für einen neuen Markt in China und Indien benötigt werden.

Beleben nun die ersten Investoren aus dem westeuropäischen Raum diese oft brachliegenden Flächen, so wird in den nächsten Jahren das westliche Know how und die beste Technik dort im Einsatz sein.

Die Produktion von Energie und Nahrungsmittel wird großflächige Ackerressourcen in den osteuropäischen Ländern und Amerika binden. Die Lebensräume werden dort jetzt intensiviert und verlieren ihre bisherige Vielfaltigkeit und Artgerechtheit für diverse Wildtiere.

Entwicklung in Österreich

Ackerbaugebiete

In den Ackerbaugebieten wird die Energiefrage auch eine wesentliche Belebung sowohl in der Nachfrage als auch im Preis bringen. Es werden neue Energiepflanzen auftauchen, die möglicherweise sogar für das Niederwild bedeutend sein können.

Wenn es sich lohnt, werden die Ackerbauern nochmals im Rahmen des Wasserrechtsgesetzes (1990) intensivieren, sofern sie nicht schon an umweltrelevante Maßnahmen gebunden sind.

Bis zum Jahr 2013 ist diese Bindung großteils gewährleistet, danach könnte eine weitere Liberalisierung eintreten. Die Zölle und die Exporterstattung fallen ab diesem Zeitraum und der Druck aus den „Billigländern“ wird die heimische Landwirtschaft gerade im Energiebereich unter Druck setzen.

Im Bereich der Nahrungsmittelproduktion könnten die hohen Qualitäten und kontrollierten Bedingungen einen angehobeneren Preis erfahren.

Für die Jagd heißt diese Entwicklung, dass alle Ackerflächen wieder interessant werden und dass Brachen, Zwischenfrüchte und extensive Kulturen (Roggen, Erbsen, Pferdebohnen usw.) verschwinden werden.



Autor: Univ.Do. Dr. Karl BUCHGRABER, Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, A-8952 IRDNING, karl.buchgraber@raumberg-gumpenstein.at

Die Intensitätsschraube wird unter der reinen Energieproduktion aus dem Feld angezogen werden und eine Verarmung an Kulturen wird in den reinen Ackerbaugebieten noch mehr eintreten. Einige neue Energiepflanzen könnten allerdings gewisse Regionen, wo die „Energiezentren“ entstehen, auch massiv verändern. Die Jagdwirtschaft muss noch stärker die eigene Bewirtschaftung der Felder für ihr Wild selber in die Hand nehmen.

Grünlandgebiete

Das Berggebiet wird mit einer gewissen Verzögerung (10 Jahre später als im Ackerbau) eine deutliche Belebung in der Bewirtschaftung erfahren. Es werden ab 2013, wo mit größter Wahrscheinlichkeit die Milchkontingente fallen werden, die Milchregionen aufgrund der Liberalisierung noch mehr durchstarten.

Das heißt, die Flächenknappheit in diesen Regionen wird zum großen Problem. Deshalb werden alle verfügbaren Wiesen und Weiden eine Nutzungsaufwertung erfahren.

Diese Entwicklung wird in den besseren Haupttälern des Berggebietes auch in ähnlicher Weise stattfinden. In den extensiveren Lagen des Berggebietes wird es anfänglich auch Nutzungsaufgaben in größerem Stil geben, insbesondere auf steileren, unwegsamen und hoch gelegenen Wiesen, Weiden und Almen. Diese Nutzungsaufgaben können durchaus zu einer weiteren Verwaldung führen, die in den waldreichen Lagen zu einer nahezu geschlossenen „Walddecke“ führen könnte. Dieser Verwaldungsdruck wird in den nächsten 10 Jahren am größten werden. Später wird das extensive Fleisch-

rind in diesen Regionen wieder jede Grünlandfläche nutzen und damit offen halten.

Die Jagdwirtschaft sollte sich in den intensiveren Grünlandgebieten schon jetzt Wiesen - wenn kombinierbar auch Naturschutzwiesen - im Verbund sichern. In den extensiven Berglagen hingegen sollte gerade in den gefährdeten Regionen jede kleine Bergwiese als offene Äsungsfläche gerettet werden. Ein gemeinsam von der Land-, Forst- und Jagdwirtschaft sowie des Naturschutzes erarbeiteter Nutzungsplan sollte vorbeugend greifen, damit die Lebensräume der Wildtiere auch das nötige Verhältnis Wald zu Wiese aufweisen.

Jagd ist gefordert

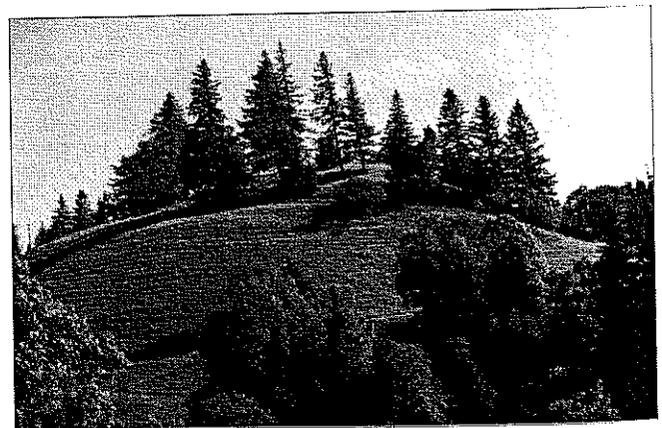
Die Jagd als „vernetzter“ Nutzer der Lebensräume erkennt möglicherweise früher als die Land- und Forstwirtschaft die negativen Veränderungen für das Wild. Deswegen sollten die Jäger mit Sozial- und Fachkompetenz an die Bewirtschafter und Besitzer der Flächen herantreten und mit ihnen künftige Konzepte für die Flächennutzung entwickeln. Je höher der Druck von Seiten der Produktion von Nahrungs- und Futtermittel sowie Energie, desto wichtiger ist es, diese Lebensräume schon jetzt abzusichern.

Der Druck wird in den nächsten Jahren noch größer werden, deswegen sollte rasch und mit langfristigen Vereinbarungen bereits in der kommenden Vegetationsperiode reagiert werden. Die Landwirtschaft sollte mit dem im Jahre 2007 startenden Agrarumweltprogramm (ÖPUL) alle Möglichkeiten auch in Rich-

tung „umweltverträgliche Lebensräume“ für die Wildtiere in Anspruch nehmen. Das Problem liegt hier aber nicht in der Bewirtschaftung an sich - diese findet wie in keinem anderen Land in einer sehr umweltgerechten Weise in Österreich statt - sondern in einer „Monotonisierung der Kulturlandschaft“.

Ist es rund um die Biogasanlagen der Mais, so ist es um die Ethanolanlagen der Raps, in den Intensivgrünlandgebieten die einheitliche und frühere Mahd und in den Extensivlagen die völlige Verwaldung. All diese dadurch entstandenen Lebensräume sind für einige Wildtiere möglicherweise nach einer gewissen Anpassung lebenswert, doch die Vielfalt und Breite kann hier nicht erwartet werden. In der Regel wird der Bewirtschafter sein Umweltprogramm für seine Flächen aus den 30 ÖPUL-Maßnahmen wählen, bestenfalls sogar mit einer gewissen Absprache mit der Jagd. Wenn in einem Revier allerdings die landwirtschaftliche Bewirtschaftung gänzlich verloren geht, so könnte auch eine „Personenvereinigung“ als Förderungsgeber auftreten, um den gesamten Lebensraum oder wichtige - für die Landwirtschaft weniger bedeutsame Flächen - Biotop daraus, einer wildtiergerechten Nutzung zuzuführen.

Diese Personenvereinigung bräuchte ja nicht die handwerkliche Tätigkeit ausüben, sondern sollte diesen Lebensraum mit Hilfe der Maschinenringe managen. Natürlich geht diese Tätigkeit weit über die jagdlichen Interessen hinaus, doch wird es dort und da wohl die letzte Möglichkeit sein, den Lebensraum intakt und artgerecht zu erhalten.



Der Jäger und die Jagdwirtschaft werden sich künftig auch mehr in die Gestaltung und Erhaltung einbinden müssen, damit die artgerechten und vielfältigen Lebensräume gesichert werden. Die Jagd und der Naturschutz haben im Agrarumweltprogramm ein gutes Instrument hin zum Bewirtschaften der Flächen.

Entwicklung für den ländlichen Raum (LE 07-13)

Das Lebensministerium hat im November 2006 einen Entwurf zum ÖPUL 2007

ausgearbeitet und in Brüssel vorgelegt. Ab dem Jahre 2007 bis 2013 sollten die 30 ÖPUL-Maßnahmen zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft mit dementsprechender Dotierung eingesetzt werden (siehe www.lebensministerium.at). Für die Jagd sind im Besonderen folgende Maßnahmen interessant:

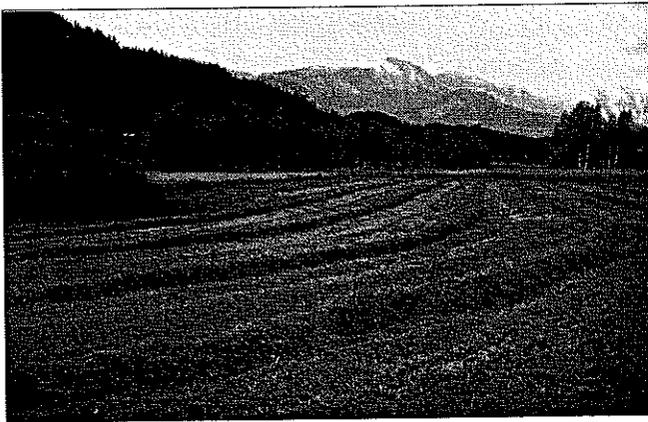
- Begrünung von Ackerflächen
- Erhaltung und Entwicklung naturschutzfachlich wertvoller oder gewässerschutzfachlich bedeutsamer Flächen

- Mahd von Steilflächen
- Bewirtschaftung von Bergmähdern

Es gibt für die Landwirtschaft (Acker-, Wein-, Obstbau und Grünland) noch viele Maßnahmen für die Bewirtschaftung im Sinne einer Ökologisierung.

Die Entscheidung, welche Maßnahmen der Landwirt im Mehrfachantrag bucht und unterschreibt, liegt bei ihm.

Bei den oben angeführten vier Maßnahmen könnte die Jagd in Kooperation mit der Landwirtschaft und dem Naturschutz möglicherweise selber aktiv werden.



In den landwirtschaftlich intensiver genutzten Regionen Österreichs wird es künftig nicht leichter werden, die Lebensräume zu sichern. Es sollten alle Anstrengungen von Seiten der Jagd schon jetzt unternommen werden, um hier Flächen und Biotop an Revier zu binden. In den extensiven Lagen ist der Druck von Seiten der Landwirtschaft geringer, jedoch wächst der vielfältige und noch offene Lebensraum mit Wald zu. Gerade hier hat der Jäger als Manager in diesem Raum neben seiner ursprünglichen Tätigkeit künftig eine wichtige Position und Aufgabe.